

Deersheim – ein beschreibendes Gedicht

von Stephanus Kunze (1772 – 1851)

aus der Zeitschrift

Zwischen Harz und Bruch

Heimatzeitschrift für Halberstadt und Umgebung

Dritte Reihe

Heft 69 (September 2012)

Seite 43 - 46

Die Zeitschrift ist
erhältlich in den Buchhandlungen und Museen der Stadt Halberstadt

<http://www.zhub.de>

Deersheim – ein beschreibendes Gedicht

von Stephanus Kunze (1772 – 1851)

In seinem 1819 bei Basse in Quedlinburg erschienenen Roman „Der Landpfarrer von Schönberg“ reflektiert der in Schwanebeck geborene Stephanus Kunze seine Tätigkeit als Landpfarrer in Huy-Neinstedt zwischen 1803 und 1812. Auch seine Zeit als Rektor der Schule in Dardesheim seit 1795 floss in das Buch ein. Das dem Roman entnommene Gedicht über eine Nacht, den Morgen und einen Tag im Mai in der Flur um Deersheim bewegt auch heute noch den Wanderer zwischen Huy und Fallstein. Es ist hier leicht gekürzt wiedergegeben
Dr. Martin Hentrich



Deersheim vor der Silhouette des Fallsteins, vom Driuberg aus fotografiert. Das Bild mag in dieser Form schon vor 200 Jahren denkbar gewesen sein. Der Autor kann auf seinem Weg mnach Deersheim dieses Motiv gesehen haben. Er war ja Landpfarrer in Huy-Neinstedt und davor einige Jahre Rektor der Schule in Dardesheim.

Fotos (2): Dr. M. Hentrich

Deersheim's Genius, Du Sophia! singe die Fluren
Wo Du einst segnend gewallt, und als Göttin nun schwebst;
Male die schöne Natur im Wald, im Tal und auf Hügeln,
Lieblich bespült von der Au', friedlicher Menschen Bezirk.
Hochherragender Wald, des Wetters Kündiger Fallstein,
Billig stehst du voran, Herrscher des glücklichen Tals.
Freundlich ehrt dich zuerst und zuletzt der herrschende Tagsgott,
Und der wandelnde Mond hellt dir die doppelte Nacht.
Friedlich weiden in dir die läutenden Kühe der Nachbarn,
Weit gesündere Kost reichst du, als Alpengehölz.
Majestätisch erhebt sich vor Allen die thronende Eiche,

Schlank der Tanne Wuchs, zart der Birke Gesträuch,
Silbern die wirtliche Buche voll frostverscheuchender Wärme,
Duftend der Linde Gezweig, Espe mit zitterndem Laub.
Dornen umzäunen dich rings, die wollige Herde zu fernem,
Dass sie, die Stillen, ein Raub listiger Wölfe nicht sei'n.
Und – wie drinnen Gebüsch und der Erde Höhlen sich regen,
Sieht am Abend im Mai, wer die Natur hier belauscht.

Kehrte der Pflüger heim, mit Rechen und Spaten der Graber,
Ruht bei der Herde der Hirt unter dem bretternen Dach;
Neigte sich hinter dem Walde die tagerschaffende Sonne
Unter in's kühlende Meer, freundlich noch blickend zurück;
Ist nun selber das Abendlied des singenden Landmanns
Ganz geendet und wankt keiner im Dorfe noch um;
Sind die Lichter gelöscht auf Eins, wo ein Kranker gebettet,
Schwer auf engem Gemach schlaflos stöhnt durch die Nacht;
Dann verkündet die Grille mit schwirrendem Sange die Ruhe,
Sitzend auf Schlehegebüsch froh einschlüpfend den Tau;
Und im zerstörten Gemäuer, gewahrend das mildere Mondlicht,
Rufet den Kindern der Nacht hastig die Eul' ihr Kommen mit.
Sicher nun wandeln hervor des Fallsteins wimmelnde Heere,
Speise suchend und Luft draußen auf freierer Flur.
Munter im Gang und Gebärden und frischen fröhlichen Ansehns
Tritt das gesellige Reh dreist mit den Jungen hervor,
Lauscht in die Fern' und entspringt in den dunkelhalmigen Weizen,
Suchet sein Lieblingsmahl, sättigt und labt sich die Nacht.
Horchend enthusiast auch dem Lager daher vor die Büsche der Hase,
Furchtsam spitzt er das Ohr, steht, und entläuft in die Saat.
Da ergötzen sie dann sich froh mit einander und hüpfen,
Spielen und jagen zum Scherz, sicher vor Jäger und Blei.
Leis' aus der Steinkluft eilt das schlaue Kaninchen, seitwärts
Sich einwagend in's Feld, fürchtend der Mächtigen Neid.
Schon benascht es im Grase mit feuerfunkelnden Augen,
Hastig käuend den Raub süßerlabender Kost.
Dumpf umschnauben daher des Waldes Gespenster, die Herde
Wilder Säue, voran wetzet der Keiler den Zahn;
Schäumend und mürrisch durchwühlt er im Grimme die blühenden Felder,
Bettet mit seinem Geleit sich in dem kühlenden Moor.

So entsendet der Wald die tagdurchruhenden Wesen,
Dass sie die Stunden der Nacht gehn und des Lebens sich freun.
Bald verschwindet die Lust. Der Erde sämtlichen Kindern
Ward nur wenig verliehn: alles Vergügen entflieht.
Kehret die Freu zu uns! O wie eilig ist sie; kaum zur Schwelle
Selten in's inn're Gemach waget die Himmlische sich.



Dieses Bild zeigt in ähnlicher Blickrichtung wie das erste, im Vordergrund den großen Windpark auf dem Druiberg bei Dardesheim. Es zeigt die Veränderungen auch im Weichbild der Natur in heutiger Zeit.

Zitternd bleibt sie am Eingange stehn, mit wartenden Flügeln
 Lauscht sie auf: „Eile hinweg!“ Ach! und bald schallet der Ruf.-
 Horch! Schon kündet das Horn des Wächters im Dorfe den Tag an;
 Hastig betreibt er's und froh, singet den kürzesten Vers,
 Dass er die stumpfen Glieder sich bald auch ruh', und am Morgen
 Munter das Taggeschäft treibe für spärlichen Lohn.
 Auch der Hahn im Serail auf der Latte wittert die Frühluft;
 Zwischen dem Schieber, der Tür, drängt sich das werdende Licht.
 Stolz erhebt er den Hals, sich wichtig zu machen den Hühnern,
 Krähet sein Kükeriküh, wie er's vom Vater gehört.
 Fromm einstimmt die Lerche; sie schwinget im freudigen Liede
 Sich zum Vater hinauf, näher dem Geber zu sein.
 Auch die Wachtel beginnt den Schlag im wogenden Saatmeer,
 Lieb' im Herzen und Dank locket sich Paar zu Paar.

Hoch auf dürrem Gezweige des Eichbaums heulet der Uhu,
 Dort gewahrt er zuerst, dort die Sonne zuletzt.
 Flötend ruft die Nachtigal und der singenden Vögel
 Tausendstimmiger Chor Fallsteins Kinder zum Hain,
 Dass der verratende Strahl sie nicht auf den Fluren ertappe,
 Oder des Försters Geschoss, wenn er den Berg ansteigt:
 Denn es drängt schon allgemach der tauende Morgen
 In das Dickicht der Nacht, samt den Kindern, zurück.
 Freundlich schwimmt die Sonn' in Osten im hüllenden Purpur,
 Ihr enttauchtes Gesicht lächelt dem Fallstein zuerst,
 Wenn die Wiesen umher und die Täler noch graulicher Nebel

Deckt, und der Insel im Meer gleichend, das Dorf sich erhebt.
 Aber alsbald auch grüßt sie die übrigen Wälder und Berge,
 Wirtliches Hegholz dich, euch, ihr Buchen, in ihm,
 Euch, ihr schattigen Gäng' und dich Kastanienrunde,
 Friedlich lachender Sitz mitten im feiernden Hain.
 Zwischen Gebüsch entlauscht der Vogelheerd in die Ferne,
 Drinnen wärmt am Kamin, müde der höheren Jagd
 Sich im Forste der Jäger, mit kleinem Gevögel zufrieden,
 Die er im sichern Gemach leicht durch die Gitter erzielt.
 Freier noch als der Vogelheerd entblicket daneben
 Ladend die Lindenruh weit in die Gegend umher:
 Dardesheim an den Ortsberg hart gelehnet, entragt
 Eine bejahrte Stadt, emsig, in Osten zuerst,
 Wo auf dem Rücken der Berge die alte Straße der Wandrer
 Seit Jahrtausenden zog, welche mit siegenden Heer
 Heinrich der Löwe kam, als er Emmia's Frevel gezüchtigt;
 Rechts herschimmert der Huy, links in der Ferne der Elm,
 Nah die Insel der Aue. Die Farben der Hoffnung und Unschuld
 Kleiden ihr freundliches Haus, silbern vom Weiher umkühlt.
 Weiches Gefieders entfähet dem Teiche hinauf und hinunter
 Schneeichter Schwäne Volk stillen bedächtigen Zugs.
 Gegen den Wind erheben sie sanft der Fittiche Segel
 Und der gebogene Hals lenket der Füße Bemühn.
 Friedliche Weiden geleiten den Wöllnbach in die Aue
 Lispernden heiteren Gangs eilt er von Rössings Flur,
 Sämtliche Vögel des Waldes besingen sein Lob und den Nektar,
 Den er ihnen gereicht selbst in der schmachtenden Zeit.

Schon ist der Morgen entflohn, und nun erst siehet die Sonne
 Dich, mein einsames Tal, welches das Kellermannsholz,
 Nackte Felsenberge, die kaum ernähren des Weißdorns
 Einzelnen dürren Stamm, engt und das Säberlah,
 Gleich den edelsten Menschen, die selten mit Titeln umglänzt sind,
 Blühest du namenlos, dennoch nicht weniger schön.
 Wiesen nähret das Tal und Kräuter heilsam dem Landmann,
 Welcher dem Arzte zu arm, sich und dem Nachbarn hilft.
 Nur die verscheuchte Natur, ein Ackermännchen, des Würgers
 Gierigen Zähnen entschlüpft, oder ein wankendes Lamm,
 Das die eifrigen Hunde des Schäfers zerfleischt und ermüdet,
 Weilen im Tale mit mir, fern von der lärmenden Welt.

Seid mir gesegnet ihr Wälder, ihr Fluren und schattigen Täler,
 Wandl' ich, so wandl' ich in dir, Deersheims schöne Natur.
